

41. HOFBURG MESSE FÜR KUNST UND ANTIQUITÄTEN

Bestseller und Würdigungen

Zum 41. Mal lockt in Wien die „Hofburg Messe für Kunst und Antiquitäten“ (7. bis 15. November) zu einer vielseitigen und qualitativ hochwertigen Leistungspräsentation des Kunsthandels.

Olga Kronsteiner

Wien – In unmittelbarer Nähe zu Österreichs wertvollsten Kunstschätzen in imperialen Sammlungen, benachbarten Museen und dem Museumsquartier wird der ehemalige Regierungssitz deutscher und römischer Kaiser traditionell neun Tage lang zu einer Arena des heimischen Kunstmarktes umfunktioniert. Zum 41. Mal versammeln sich Österreichs Elite des Kunsthandels und einige aus dem Ausland angereiste Kollegen zur „Hofburg Messe für Kunst und Antiquitäten“, dem herbstlichen Höhepunkt des hiesigen Marktplatzes.

44 Teilnehmer, darunter vier aus Deutschland und einer aus Frankreich, präsentieren ein breites Angebotsspektrum, das zeitlich von der Antike bis zur Kunst der Gegenwart reicht.

Ob Barock, Renaissance, Empire, Biedermeier, Jugendstil, die frühe Moderne oder Zeitgenössisches – all diese Stile und Epochen haben eines gemeinsam: Ihre Künstler übersetzten die jeweiligen Neuerungen individuell mit den unterschiedlichsten Materialien in Kunstwerke aller Sparten.

Entsprechend den internationalen Gepflogenheiten stellt der Bereich bildende Kunst einen Messe-Schwerpunkt, der chronologisch mit Arbeiten auf Papier aus dem 16. Jahrhundert beginnt und mit zeitgenössischen Leinwand-Epen von Siegfried Anzinger (Galerie Thoman, Innsbruck) oder Skulpturen eines Bruno Gironcoli (Galerie Judith Walker, Rosental) endet.

Spannungsreiche Dialoge hat Robert Keil (Wien) inszeniert, er stellt eine männliche Aktzeich-

nung von Josef Bergler (1773) einer Skizze zu Alfred Hrdlickas Zyklus *Die französische Revolution* (1987) gegenüber, während eine italienische Aktdarstellung aus dem 16. Jahrhundert mit Nackedeis von George Grosz kokettiert.

Der deutsche Expressionismus ist besonders stark vertreten und bildet einen Kontrast zu der von heimischen Kunstschaffenden dominierten Klassischen Moderne: Die Galerie Rhombert widmet Grosz eine Solo-Show mit 31 Feder- und Tuschzeichnungen (ab 4500 Euro) und drei Ölgemälden aus seiner späten Schaffensperiode im amerikanischen Exil. Vereinzelt trifft man auf seine Arbeiten, die Szenen des Berliner Nachtlebens schildern, auch bei Wienerroither & Kohlbacher (*Abend*, Farbkreide, um 1916) und Kovacek Spiegelgasse (Tuschzeichnung, 30er-Jahre).

Doppel-Personale

Museumswürdiges erwartet das Publikum in Quantität wie Qualität: Vor wenigen Wochen noch zierte Ferdinand Georg Waldmüllers 1843 gemalte *Kranzjungfer* die Retrospektive im Belvedere, jetzt dürfen finanzkräftige Verehrer bei Lilly's Art (Wien) um die Gunst der biedermeierlichen Maid buhlen. Passend zu der Herbert Boeckl gewidmeten Nachfolgerschau hält die Galerie Maier (Innsbruck) die 1952 ausgeführte *Spanische Landschaft* bereit. Eine auch in der Menge überdurchschnittliche Würdigung setzt Schütz Kunst & Antiquitäten (Wien) in Szene, der Josef Dobrowsky und Willy Eisenschütz mit 40 Schlüsselwerken anlässlich deren 120. Geburtsjubiläums eine Doppel-Personale wid-



In Frankreich ließ sich Kurt Absolon im letzten Jahrhundert zu Stierkampf-Motiven, wie diesem aus dem Jahr 1957, inspirieren.

Foto: Galerie Maier

met. Neben Bestsellern wie Gustav Klimt oder Egon Schiele schenken der Kunstmarkt und seine Vertreter stets auch lokalen Spielarten künstlerischer Strömungen besonderes Augenmerk.

Die im Rahmen der Messe präsentierten Protagonisten haben sich in der Gunst des Publikums längst einen Platz gesichert: Eine

Olga Wisinger-Florian als führende Vertreterin des Stimmungsimpressionismus (*Blumenstrauß*, Kovacek & Zetter) genauso wie der aus dem Nötscher-Kreis hervortretende Gerhart Frankl (*Stilleben mit Früchten*, Giese & Schweiger, Wien), Albin Egger-Lienz' bodenständiges Œuvre (u. a. *Wetterzirben*, Kovacek Spiegelgasse, Wien)

ebenso wie Hans Bischoffshausens charakteristischer Informel (Wilfried Magnet, Völkermarkt; Judith Walker, Rosental) oder die heimischen Ausnahmekünstler Arnulf Rainer (u. a. Galerie Richard Ruberl) oder Hermann Nitsch (u. a. Art Kratochwill, Wien).

>> 41. Hofburg Messe für Kunst und Antiquitäten, 7. bis 15. November

Streifzug mit Abstechern

Von der Kunst Ozeaniens bis zum Jugendstil

Wien – Schon traditionell bietet das Segment angewandte Kunst angesichts der mit verschiedensten Techniken bearbeiteten Materialien die naturgemäß größte Vielfalt. Und dieser entspricht auch der von einigen Ausstellern im Rahmen der „Hofburg Messe für Kunst und Antiquitäten“ (7. bis 15. November) vorbereitete Streifzug: Neben einem Abstecher in Richtung Afrika, Asien und Ozeanien (Galerie Cedric Le Dauphin/Paris, F) konzentriert sich dieser hier schon traditionell auf den europäischen Kontinent, mit Zwischenstopps in renommierten Werkstätten, Manufakturen oder Künstlerateliers.

Auf Kunstfertigkeit heimischer Gold- und Silberschmiede (Kunsthändler Sonja Reisch, Wien) in Form eleganter Girandolen oder für Herrenzimmer tauglicher Brantweinständler trifft man ebenso wie auf Exemplarisches der Uhrmachergilde, etwa Zeitmesser der Kategorien Laterndl-, Kartell- oder Bodenstanduhr (Lilly's Art, Wien).

Weiters locken feinst bemaltes und modelliertes Porzellan aus Meissen und Wien (Antiques & Porcelain, Wien) sowie erlesene Objekte europäischer Bildhauerkunst von der Romantik bis in das 19. Jahrhundert (Rainer Jungbauer, Europäische Skulpturen/Straubing, D).

Die vielfältige und abwechslungsreiche Pracht geschliffener, ziseliert und bemalter Glaskunst gibt sich in den Vitrinen von Kovacek Spiegelgasse (Wien) ein Stelldichein, wobei mit der aktuellen Ausstellung im Liechtenstein Museum vergleichbare Exponate an



Ein Sockelbecher mit Fantasievögeln (um 1815) von Anton Kothgasser.

Foto: Kovacek Spiegelgasse

dekorativen Biedermeiergläsern von Anton Kothgasser im Mittelpunkt stehen.

Die renommierten Protagonisten des Wiener Jugendstils und deren innovative Ausführungen in Holz, Keramik, Metall oder Glas (Galerie bei der Albertina, Wien; Patrick Kovacs, Wien) bilden genauso einen fixen und wie immer bewunderten Programmpunkt wie geknüpftes und Gewebtes (Adil Besim) oder wertvolle Geschmeide mit teils historischer und auch legendärer Provenienz (A. E. Köchert, Henri J. Sillam, Rauhenstein, Wien; Pintar, Salzburg). (kron)

Dollfuß trifft Maximilian

Wien – Als ehemaliger Regierungssitz deutscher und römischer Kaiser hält die Hofburg in der Wiener Innenstadt im Rahmen der dort stattfindenden Kunstmesse auch Trouvaillen aus dem Umfeld historischer Politprominenz bereit.

Auf musealem Niveau widerlegt die Kunsthändlerin Anja Ritter etwa die gängig gewordene Überlieferung, wonach Engelbert Dollfuß sehr bescheiden gelebt haben soll: mit einem Mitte des 18. Jahrhunderts vom Würzburger Hofebenenisten Carl Maximilian ausgeführten Aufsatzschreibschrank aus dem Besitz des ehemaligen Bundeskanzlers.

Auf ein habsburgisches Intermezzo stößt man bei Johannes Faber in Form eines Fotos, eines Schreibens und einer Bartlocke. Der Protagonist: Maximilian I., Bruder von Kaiser Franz Joseph und Kaiser von Mexiko, dem Edouard Manet einen artifiziellen Nachruf (*Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko*, Städtische Kunstsammlung Mannheim) gewidmet hatte.

Die makaber anmutende Aufnahme von Francois Aubert zeigt den Leichnam Maximilians im Reisesarg. Der Brief stammt von jenem Arzt, der einst die Obduktion durchführte und sich dabei eine Strähne des Bartes als „Reliquie der Liebe zu Mexiko“ sicherte. (kron)

Dieses Spezial erscheint mit finanzieller Unterstützung von MAC Hoffmann.

Kommode in Mode

Die Geschichte eines Möbels im Lauf der Zeit

Wien – Am Anfang nutzte man durch Fächer und Einsätze unterteilte Truhen zur Aufbewahrung von Gegenständen. Lag das gesuchte Stück am Boden, musste alles darüber Befindliche herausgenommen werden. Ein in der Handhabung zwar umständlicher, aber traditioneller Typus, der nicht nur in bäuerlichen Haushalten bis heute erhalten blieb.

Einige Exemplare warten anlässlich der Hofburg-Messe (7. bis 15. November) auf neue Besitzer: Darunter eine Gunkirchner Truhe aus den 1770er-Jahren (Kunsthändler Runge, Eferding) oder eine Pinzgauer Zirbenholz-Version um 1790 (Walter Moskat, Wolfurt).

Schließlich unterteilten findige Handwerker den Stauraum mit herausziehbaren Laden in mehrere Ebenen. Das Ergebnis ist ein sehr praktikabler (französisch „commode“, bequem) Schubladenkasten. Erste Varianten sind bereits aus der Zeit der Renaissance überliefert, die Blütezeit erlebte die Kommode

im französischen Barock und im nachfolgenden Rokoko.

Eine Reminiszenz darauf präsentiert das auf französische Möbel spezialisierte Kunsthaus Wiesinger (Wels): Etwa die mit üppigem Blumendekor verzierte, leicht gebaute Louis-quinze-Kommode (um 1750) von Roger Vandercruse, oder die um 1770 ausgeführte Transition-Version von Guillaume Cordie, der einem streng geometrischen Edelholz-Puzzle (Marketerie) den Vorzug gab.

Stellvertretend für die deutsche Tischlerkunst des Barock offeriert Anja Ritter (Steinach, D) etwa eine bedeutende, mit größter Feinheit und Vielfalt intarsierte Variante, die wohl dem am kurpfälzischen Hof in Mannheim tätigen Johann Jakob Kieser zuzuschreiben ist.

Auf Liebhaber des hölzernen Kleinformats wartet hier weiters eine so genannte Chiffonière (Pfeilerkommode), um 1780 ebenfalls in Deutschland gefertigt. (kron)



Louis-quinze-Kommode aus der Werkstatt des Regence-Ebenisten Doirat.

Foto: Kunsthaus Wiesinger